



„Mit Vorsicht zu genießen“

Der Direktor des Arbeitsförderungsinstitutes, **Stefan Perini**, begrüßt **flexiblere Arbeitsmodelle**, doch verrät, warum er die **Vier-Tage-Woche** dennoch **kritisch** sieht.

von Christian Frank

Der Arbeitsmarkt verändert sich kontinuierlich, und Schlagwörter wie „Fachkräftemangel“ und „Work-Life-Balance“ stehen sich dabei gerne gegenüber und beeinflussen den Diskurs zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern.

Ein Phänomen, welches diesem Dilemma Abhilfe verschaffen soll und über die europäischen Landesgrenzen hinweg umherschwirrt, ist das Arbeitsmodell der sogenannten Vier-Tage-Woche. Wie der Name bereits intuitiv verrät, sieht dieses Modell eine Verkürzung der Arbeitswoche auf insgesamt vier Arbeitstage vor. Sowohl in Deutschland als auch in Österreich lassen immer mehr Unternehmen von sich hören, dieses Arbeitsmodell anzunehmen, und ebenso befassen sich Pilotprojekte sowie Studien zusehends mit diesem neuen Arbeitsphänomen.

In einer vor einigen Monaten publizierten Studie aus dem Vereinigten Königreich führten 61 Unternehmen für den Zeitraum eines Jahres die Vier-Tage-Woche ein. Am Ende des Testzeitraums gaben 56 der 61 beteiligten Unternehmen an, das Arbeitsmodell beibehalten

„Man muss dieselben 100 Prozent Produktivitätsleistung mit 20 Prozent weniger zu Verfügung stehender Zeit bewältigen.“

Stefan Perini

zu wollen. Das Fazit lautete: eine erhöhte Produktivität und Zufriedenheit der Arbeitnehmer. Doch wie steht es um die Vier-Tage-Woche in Südtirol?

„Eine ausgeglichene Work-Life-Balance nimmt einen immer höheren Stellenwert in der Prioritätenliste der Arbeitnehmer ein, und so auch die Viert-Tage-Woche“, berichtet Stefan Perini, der Direktor des Arbeitsförderungsinstitutes, kurz AFI. In einer Erhebung, die sein Institut vorgenommen hat, zeigten die Ergebnisse, wie unflexibel Südtirol noch ist.

„Südtiroler Betriebe sind erstaunlich unflexibel in ihren Arbeitsplänen. Natürlich muss man die Beschaffenheit der verschiedenen Branchen beachten, dennoch muss man mit dem Zeitgeist gehen“, erklärt Perini.

Die Vier-Tage-Woche könne Perini jedoch nicht bedenkenlos anneh-



Kürzer treten: Die Vier-Tage-Woche liegt immer mehr im Trend

men. Zumal es verschiedene Ausprägungen dieses Begriffes gibt, so der Direktor: „Die erste Variante beinhaltet die Kürzung der Arbeitsstunden auf vier Tage, aber dementsprechend auch die Kürzung des Lohns. Die zweite Variante kommt einem Vorschlag gleich, den die FPÖ in Österreich bereits vor einigen Jahren gemacht hatte, bei dem dasselbe Arbeitspensum



Stefan Perini

auf die vier Tage verteilt werden soll. Die dritte Variante sieht vor, das Arbeitspensum zu kürzen, bei gleichbleibendem Gehalt.“

Dem Direktor zufolge sei letztere Variante jene, die von Arbeitnehmern bevorzugt wird.

„In aller Munde ist sicherlich die dritte Variante, jedoch vergisst man einen wichtigen Aspekt, näm-

lich die nichtsdestotrotz geforderte Produktivität. Es ist mit Vorsicht zu genießen“, gibt Perini zu bedenken und erläutert, dass somit mehr Arbeit in kürzerer Zeit erledigt werden müsse. „Man muss dieselben 100 Prozent Produktivitätsleistung mit 20 Prozent weniger zu Verfügung stehender Zeit bewältigen. Ich finde das auch arbeitspsychologischer Sicht bedenklich.“

Perini sind die positiven Studien über den Effekt der Vier-Tage-Woche bekannt, er kritisiert jedoch die mangelnden Studien zu Langzeitwirkungen und wie leicht die Tatsache einer intensiveren, wenn auch kürzeren Arbeitswoche übersehen wird.

„Bis jetzt arbeiteten Arbeitnehmer fünf Tage lang und erholte sich zwei. Nun müssten sie vier Tage lang intensiver arbeiten und sich dafür drei Tage lang erholen. Es gilt abzuwägen, ob es den Sinn und Zweck erfüllt“, beanstandet der AFI-Direktor.

Perini geht dennoch davon aus, dass die Vier-Tage-Woche auch in Südtirol in Zukunft vermehrt Anklang finden wird: „Grundsätzlich spricht von Seiten der Arbeitgeber nichts dagegen. Andererseits muss bedacht werden, dass die Arbeitsleistung dennoch erbracht werden muss. Das müssen sich die Arbeitnehmer im Hinterkopf behalten, wenn sie diesen Deal eingehen sollten.“

Auf der anderen Seite, so der Direktor, herrscht ein nicht zu leug-

nender Fachkräftemangel, welcher Betriebe zunehmend dazu drängt, an Attraktivität zu gewinnen, und diese dabei nicht selten versuchen, durch Arbeitsmodelle wie jenes der Vier-Tage-Woche Fachpersonal zu „ködern“.

Beflügelt könne dieses Arbeitsmodellphänomen, laut Perini, durch die Inkorporation der künstlichen Intelligenz werden.

„Wenn durch technische Hilfeleistung Abläufe beschleunigt oder ganz übernommen werden können, ist die Vier-Tage-Woche ein durchaus plausibles Modell. Banken oder Versicherungsinstitutionen könnten beispielsweise die KI dafür nutzen, Kreditprüfungen durchzuführen.“

„Südtiroler Betriebe sind erstaunlich unflexibel in ihren Arbeitsplänen.“

Stefan Perini

Der AFI-Direktor sieht demnach in der Symbiose von Technik und Arbeitskräften den Schlüssel, mit reduzierten Arbeitszeiten den gleichbleibenden Leistungsanforderungen gerecht zu werden.

„Man spricht dann von sogenannten Smart-Betrieben, welche eben eine Form des Smart-Workings insofern inkorporieren, dass sie künstliche Intelligenz mehr in den Arbeitsprozess integrieren“, weiß Perini.